

Notizen aus dem Supermarkt

Hier lernt man die Menschen kennen

Jeder weiß es, jeder hat es schon am eigenen Leibe erfahren: Vor und nach Festtagen – Weihnachten, Neujahr, Ostern – ist im Supermarkt die Hölle los. Man kann zwei, in manchen Fällen sogar drei Tage lang nicht einkaufen. Da gilt es, vor dem Fest zu „horten,“ und nach den Feiertagen „nachzuholen“ und „aufzufüllen,“ was da so aufgebraucht wurde. Das bedeutet Hochbetrieb am Supermarkt, dessen Inhaber sich heimlich die Hände reibt. Die Kundschaft dagegen ärgert sich grün und blau, weil man vor dem Eingang keinen Parkplatz findet und 50 Meter laufen muss. Wie gesagt: Jeder weiß es, von hundert Kunden sind es aber höchstens zwei, die ihren Einkauf nach dieser Erkenntnis einrichten.

Weihnachten 2019 und Neujahr 2020 war es wieder einmal soweit: Einkaufschaos im Blankenheimer Industriegebiet, Parkplatzhölle trotz der riesigen Stellflächen zwischen den Supermärkten. Abgestellte Autos entlang der Zufahrtsstraße bis fast zum Kreisel, fluchende Kunden, die fast hundert Meter laufen mussten. Wir selber zählten nicht dazu, wir hatten unsere Einkäufe schon vor zwei Tagen erledigt, da gab es noch Parkplatz. Ich ließ mir aber von denen berichten, die dabei waren.

An den beiden Werktagen vor Weihnachten waren die Regale der Supermärkte regelrecht „geplündert“ worden, die Kunden rissen sich beinahe gegenseitig die Waren aus der Hand. Dann war ab dem 28. Dezember der Verkauf von Knall- und Feuerwerkskörpern freigegeben, und das bedeutete eine erneute Parkplatzhölle. Wer etwas auf sich hält, der böllert in der Silvesternacht in den Himmel, was nur eben machbar ist. Das tut man beispielsweise ja auch in Australien: Das halbe Land verbrennt seit Monaten, das riesige Neujahrsfeuerwerk fand aber mit behördlicher Genehmigung statt. Für die Touristen!

Feinstaub, Umwelt- und Naturschutz? Es ist ja nur diese eine Nacht, und davon auch nur Stunden. Ein paar Tonnen Dreck mehr in unserer Luft machen da doch nichts aus! Angeblich sprachen sich mehrere Bürgermeister im Kreis Euskirchen gegen die Silvesterknallerei aus, warten wir ab, was tatsächlich dabei heraus kommt. In vielen Städten sind unterdessen „böllerfreie“ Zonen eingerichtet worden, – ein guter Anfang.

Während draußen beinahe „Parkplatzkämpfe“ ausgetragen werden, geht es drinnen im Supermarkt nicht weniger „lebhaft“ zu. Ob man will oder nicht, hier lernt man notgedrungen seine Mitmenschen kennen, ihren Egoismus, ihre Rücksichtslosigkeit, ihre Raffgier und Habsucht, ja manchmal sogar ihre regerechte Brutalität. Vor längerer Zeit selber erlebt: Irgend ein Sonderangebot, noch drei oder vier Päckchen in der Kiste, drei Frauen berieten über den Kauf. Eine „Dame,“ Dragoner oder Feldwebel, aufgetakelt bis in die Haarspitzen, rauschte heran, wischte eine der Frauen beiseite, grapschte die Päckchen an sich und rauschte hocherhobenen Hauptes vondannen.

Beim Wühlen ganz hinten im Regalfach fällt vorne am Rand eine Flasche zu Boden, zerbricht, eine klebrige milchige Lache bildet sich auf den Fliesen, dazwischen gefährliche Glasscherben. Ein rascher Rundblick, vom Personal ist niemand in Sicht, zwei Kunden haben zwar den Vorfall beobachtet, zählen aber nicht. Zwei rasche Schritte um die Ecke, man ist weit vom Schuss und „weiß von nichts,“ wenn jemand fragen sollte. Warum verständigt man in einem solchen Fall – jedem kann das mal passieren – nicht das Personal, damit die hässliche Gefahrenquelle beseitigt wird? Und warum latschen andere Kunden rücksichtslos durch die Lache und verbreiten Trittspuren durch den halben Supermarkt?

Kühltheke, die Fleischwarenpackchen liegen sauber geordnet neben- und übereinander, in Reih und Glied sozusagen, optisch hervorragend. Um aber das Richtige zu finden, wird der gesamte Vorrat umgekrempelt – und schließlich doch das oberste Packchen in den Warenkorb getan. Zurück bleibt ein wirrer Haufen unter der Glasscheibe, unordentlich, unansehnlich. Vom Kunden wird ja wohl niemand erwarten, dass er in der zerwühlten Kühlbox wieder Ordnung schafft! Drei Theken weiter liegen die Geflügelpakete, durch- und übereinander, wirr und unappetitlich. Hier war offensichtlich vor kurzem ein ebenso unordnungsliebender Kunde am Werk. Da gibt es nun Zorn und Entrüstung: „Sieh dir das an, so eine Sauerei, was denken die Leute sich bloß, da kauft doch keiner mehr was.“

Am Obststand, frische Pflaumen, Kirschen, Johannisbeeren. Ein „Kunde“ probiert hier ein Pflümchen, dort zwei oder drei Kirschen, drüben eine Rispe Johannisbeeren, – die Waren sind ja unverpackt, zum Selber-Abwiegen, da fällt die „Selbstbedienung“ nicht auf. Meinem erstaunten Blick begegnet er ganz unbefangen: „Ich muss doch feststellen dürfen, ob die Früchte auch genießbar sind.“ Oha! Wenn das nun jeder Kunde täte! Tausend Kunden am Tag, der Supermarkt müsste sehr bald „zumachen.“

Neue Supermärkte, beispielsweise einer in Bad Münstereifel, sind derart gebaut, dass auch bei höchstem Kundenandrang keiner dem anderen „auf den Füßen steht.“ Bei älteren Einrichtungen sieht das oft gegenteilig aus: Die Gänge zwischen den Regalen sind eng und schmal, man kann sich gerade mal mit zwei Einkaufswagen begegnen Und gerade hier stehen sehr oft die Tratschtanten, die sich zufällig begegneten und jetzt ungeheuer viel zu erzählen haben. Die Einkaufswagen stehen kreuz und quer im Gang, sperren den „Durchgangsverkehr.“ Du schiebst sie etwas zur Seite, damit du vorbei kannst. Und wirst entrüstet angeblitzt: Hände weg von meinem Einkaufswagen!

Die Kundin hat „eingekauft,“ einen ganzen Wagen voll, noch hoch über den Rand hinaus gestapelt. Auf dem Weg zur Kasse fällt ihr ein, dass sie eine ganz bestimmte Ware gar nicht braucht. Sie knallt das entsprechende Packchen einfach ins nächste Regal. Da gehört es zwar nicht hin – ein Pfund Butter gehört nicht unter Bonbons und Schokolade – doch soll sich das Personal darum kümmern: Dafür sind die ja da. Im übernächsten Regal – Spirituosen – liegt zwischen den Weinflaschen ein Packchen Nudeln, naturgemäß fehl am Platz. Entrüstung: Unerhörte Frechheit, warum bringt man die Ware nicht an ihren Platz zurück!

Dinge gibt's, die gibt's gar nicht, unser unvergessener „Krämesch Pitter“ würde behaupten: „Bie os kann jeder esu jeck sen wie hä well“ und das bedeutet, dass jeder so bescheuert sein darf, wie es ihm gefällt. An der Kasse geriet ich hinter eine Kundin mit zwei hoch beladenen Einkaufswagen, einen schob sie vor sich her, den anderen zog sie nach. Sie hatte den halben Supermarkt gehortet, das würde ein Weile dauern, bis abgerechnet war. Hinter mir hatte sich rasch eine Schlange Wartender gebildet, ausscheren und die Nebenkasse aufsuchen, das ging nicht mehr so gut, also warten. Es dauerte fast 20 Minuten. Die Kundin zückte eine dicke Brieftasche, bezahlte bar, 638 Euro und ein paar „Gequetschte.“ Ich war dem Platzen nahe, erstaunlich dagegen die Gelassenheit der Kunden in der „Warteschleife.“

Manche Leute sind von Natur aus oder krankheitsbedingt übergewichtig, sie sind zu bedauern und man wünscht ihnen gerne „ein paar Kilo weniger.“ Andere mästen sich geradezu, essen und essen (um nicht zu sagen „fressen“) bis zum Geht-nicht-mehr und darüber hinaus. Bei denen ist jedes Bedauern fehl am Platz. Vor mir in der Süßwarenabteilung eine solche „Mammi,“ Oberschenkel im stramm sitzenden Beinkleid doppelt so umfangreich wie meine Taille, die nackten Oberarme (es war Sommer) dicker als mein Oberschenkel, gewaltige „Lungenflügel,“ quabbelnde Hängebacken. Eine Wolke von Schweißduft umschwebte die

Gestalt. Offensichtlich nach dem Motto „Von jedem etwas“ raffte die Dame mit beiden Händen aus den Regalfächern heraus, was da an Süßigkeiten angeboten wurde. Als sie weiterzog, hatte sie meiner Schätzung nach etwa 10 Kilo Schokolade, Bonbons und Chips im Wagen, dazu noch ein paar Schachteln und Dosen mit vermutlich ebenso süßem Inhalt.

Es kann jedem passieren: An der Kasse fällt dir ein: Die Brötchen hast du vergessen. Die holst du dann so schnell wie möglich noch herbei, jeder normale Kunde hinter dir hat Verständnis, ärgert sich zwar möglicherweise, meckert aber nicht. Es gibt aber Kunden, die haben generell und grundsätzlich an der Kasse etwas vergessen, würgen sich kommentarlos und selbstverständlich an der Schlange vorbei, kommen nach zwei Minuten mit dem Vergessenen zurück, würgen und drängen sich ebenso rücksichtslos wieder nach vorne. Die Abrechnung musste für diese „Auszeit“ gestoppt werden. Das kümmert derartige Superkunden aber wenig.

Es gibt regelrechte „Kassenspezialisten.“ Da wird beispielsweise der Sprössling mit dem halbvollen Einkaufswagen in die Kassenschlange geschleust, während Mutti mit dem zweiten Wagen im Laden die Runde dreht. Sie kämpft sich an der Kundenschlange vorbei, vor bis zur Kasse, wo eine Unterbrechung eintreten musste, weil „Mutti gleich kommt.“ Ungeduld und Zorn in der Wartereihe, doch das kümmert Mutti nicht.

Ab und zu erlebt man aber auch Erfreuliches: „Ich sehe, Sie haben nur eine Kleinigkeit, gehen Sie schon vor.“ Solche Höflichkeiten kommen relativ häufig vor, Beweis dafür, dass längst nicht alle Supermarktkunden zu den Radikalen und Egoisten gehören. Längst nicht alle, einige aber doch auch in diesem Fall: „Ich gehe mal vor, ich habe nur den einen Artikel hier...“ Mit der Faust in der Tasche lässt man ihn „vor,“ man will nicht unnötig Krach machen. Einmal habe ich einen solchen Kunden „hinter mich“ verwiesen – und musste mir Vorwürfe wegen meiner „Rücksichtslosigkeit“ anhören.

Ladendiebstahl. Laut „Google“ werden jährlich „für mehrere Milliarden Waren gestohlen.“ Da bleibt es nicht aus, dass bei der Preiskalkulation „Diebstahlverluste“ berücksichtigt werden müssen. Ich habe einmal beobachtet, wie eine junge Frau in der Kosmetikabteilung einen kleinen Gegenstand in die Tasche steckte. Dann sah sie mich aber am Ende der Regalgasse stehen und legte das Teil wieder ins Regal zurück. In einem Supermarkt im Kreis Euskirchen (nicht bei uns in Blankenheim) fiel mir auf, dass auf ein Klingelzeichen von der Fleischtheke her, aus zwei Richtungen Ladenangestellte herbei eilten und die „Wurstabteilung“ beidseitig abriegelten, in der sich ein einzelner Kunde befand. Von der Verkäuferin erfuhr ich: Der Kunde war bekannt dafür, dass er sich an den Auslagen mit Wurst und Aufschnitt bediente und an Ort und Stelle in sich hineinstopfte, was nur eben möglich war. Selbstverpflegung vor Ort, das also gibt es auch. Auf die Idee war ich bis dahin noch nicht gekommen.

Kennen Sie das: Es kommt selten vor, aber der Supermarkt ist beinahe leer, die wenigen Kunden „verlaufen“ sich in der weiten Halle. Ganz hinten am Ende der Regalgasse bedienst du dich am Joghurt- Querregal. Am Eingang erscheinen Vater, Mutter und Tochter, steuern zielstrebig dein Regal an und bedienen sich ausgerechnet aus der Kiste, in die auch du hineingreifst. Es geht aber auch anders herum: Kaum Kundschaft im Laden, du strebst dein Joghurt-Regal an – und ausgerechnet dort drängeln sich vier Senioren vor den Auslagen. Die Vier haben Zeit, erzählen, quasseln, brabbeln. Du kommst einfach nicht ran an deine Joghurtpöttchen: „Entschuldigung, dürfte ich mal...“ Der Supermarkt ist fast leer, ausgerechnet hier aber ..., kauft denn heute alles nur Joghurt?

Dieser Tage hatten wir Lust auf ein ganz bestimmtes Fleischereiprodukt. Bei uns gibt es das in den Supermärkten nicht, also ein paar Kilometer in die Nachbarschaft fahren. Da und da, in der gewohnten Kühlbox, sollten eigentlich die Päckchen liegen. Sollten! Eigentlich! Diesmal

war aber offensichtlich „uneigentlich“ an der Reihe. Die Box nämlich war leer, ein einsames Paket lag noch da und kam selbstredend in unseren Einkaufswagen, - vier oder fünf von der Sorte hätten wir gern gekauft. So ist es uns schon oft ergangen.

Zum Schluss noch „Zwei Scheibchen von dem da.“ Zu diesem Thema habe ich bereits einen gesonderten Beitrag geschrieben (Erinnerungen). Es regt mich aber immer wieder auf, wenn an der Fleischtheke „scheibchenweise“ eingekauft wird. Den Angestellten hinter der Theke muss es ja schwarz vor Augen werden: „Zwei Scheibchen von der Fleischwurst, drei Scheibchen vom rohen Schinken, auch drei vom Kochschinken, zwei Scheibchen Sülze, 100 Gramm Leberwurst (bitte genau, es darf nicht mehr sein), und bitte mitten aus der Wurst, das Ende nehme ich nicht, die Pelle bitte abziehen, das Papier nicht mit wiegen...“ Also alles netto abgewogen, verpackt, bitte sehr... Nach drei Schritten kommt die Kundin zurück: „Ich brauche noch 130 Gramm Rotwurst, ohne Pelle bitte und genau abwiegen...“ Ein weiterer Kunde war schon nach ihr an der Reihe, muss jetzt aber seine Bestellung unterbrechen. Wortlos wiegt die Verkäuferin 130 Gramm Blutwurst ab. Angesichts solcher „Kunden“ möchte man in die Luft gehen, wie seinerzeit das vielgerühmte „HB-Männchen.“

Preisbewusstsein gut und schön, dagegen ist nichts einzuwenden. Bruchteile von Gramm aber beim Abwiegen berücksichtigen, da fällt mir nix mehr ein. Und zwei Scheibchen Fleischwurst, die verschwinden doch im „hohlen Zahn“ und man erfährt kaum den Wurstgeschmack. Wir kaufen die Fleischwurst pfundweise „am Stück“ und säbeln uns daheim so viel ab, wie wir Lust haben. Wir müssen freilich auch nicht ein ganzes Jahr jeden Cent für den Urlaub sparen. Dafür essen wir uns satt, und das nicht etwa „scheibchenweise.“